



Leseprobe aus Heidelbach, Alma und Oma im Museum, ISBN 978-3-407-75448-6
© 2019 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75448-6>

Um halb zehn steht Oma vor der Tür. »Für einen vernünftigen Museumsbesuch braucht man drei Dinge«, sagt sie. »Erstens die richtigen Schuhe, zweitens gute Augen und drittens genug Zeit. Hast du alles?«
Ich weiß noch gar nicht, ob ich auf Museum Lust habe.
»Ist die Zeit ein Ding?«, frage ich.
»Schlaumeierin«, sagt die Oma. »Auf geht's.«
Wir nehmen die U-Bahn bis zum Dom, gehen ein Stück zu Fuß, und sind im Museum. Oma hat eine Künstlerkarte, und ich bin ein Kind, also kommen wir umsonst rein.
»Gratis!«, sagt Oma. »Wir kommen gratis rein, umsonst ist der Tod.«
Sie zeigt dem Museumswärter im Vorraum ihre Karte, und wir sind drin. Mit dem Aufzug fahren wir in den ersten Stock, da sind die alten Bilder, die hat sie am liebsten.
»Alma?«, sagt Oma. »Ich muss dir was sagen.«
»Ja?«, sage ich.
»Du musst dir die Bilder alleine anschauen.« Oma zieht einen Kopfhörer aus der Tasche. »Du setzt den hier auf und ich verschwinde.«
»Aha«, sage ich. »Und warum?«
»Weil's dann spannender wird! Pass auf ...«
Oma flüstert auf einmal, obwohl außer uns niemand im Aufzug ist.
»Sobald wir oben sind, musst du den Museumswärter ein bisschen ablenken. Und wenn du das hinkriegst, dann springe ich unauffällig in ein Bild.«
»Aha«, sage ich. Natürlich glaube ich ihr kein Wort.
»Wenn ich einmal in einem Bild drin bin«, Oma flüstert immer noch,
»dann kann ich von hinten in alle anderen Bilder auch rein!«
»Aha«, sage ich noch mal und glaube, die Oma ist ein bisschen verrückt geworden.
»Du gehst gleich alleine los und guckst die Bilder genau an. Mal sehen, ob du mich findest«, sagt Oma.



Der Aufzug hält an. Zusammen gehen wir durch eine Glastür in die Mittelalterabteilung. Im ersten Saal steht der Wärter. Außer uns ist noch kein Besucher da.

»Der da«, sagt Oma leise. »Alles klar?«

»Alles klar«, sage ich, aber ich glaube Oma immer noch kein Wort.

Langsam gehe ich auf den Wärter zu und um ihn herum.

»Schönen guten Morgen«, sage ich.

»Gleichfalls«, sagt der Wärter.

»Kann man so ein Bild auch mitnehmen?«

»Auf keinen Fall.«

»Darf man wenigstens ganz nah ran?«

»Höchstens einen halben Meter.«

»Und wenn man näher ran geht?«

»Dann gibt's Ärger.«

»Aber anfassen darf man die Bilder doch, oder?«

Jetzt beugt sich der Wärter zu mir runter. »Das ist strengstens verboten! Das weiß doch jedes Kind!«

»Natürlich«, sage ich. »Jetzt, wo Sie's sagen, fällt's mir wieder ein.«

Ich gehe einen Schritt zurück und gucke an ihm vorbei. Oma ist verschwunden.

»Nichts für ungut«, sage ich zu dem Wärter, setze mir die Kopfhörer auf und laufe in den großen zweiten Saal.





Das fängt ja gut an, denke ich. So viele Bilder, und immer gleich drei auf einmal, mindestens. Und die Rückseiten sind auch noch bemalt. Und so viele Leute drauf und so viele Farben. Wenn Oma da wirklich drin ist, find ich sie nie.

Im Kopfhörer knistert es. Dann sagt eine Stimme: »Kuckuck!«
»Bist du das, Oma?«, frage ich.



»Wer sonst!«, sagt Oma.

»Wie kannst du in meinem Kopf sein und in den Bildern?«

»Alles eine Frage der Technik«, sagt Oma und kichert. »Jedenfalls bin ich drin, und ich kann dir sagen, ganz schön voll hier.«

»Stimmt«, sage ich. »Ich weiß überhaupt nicht, wohin ich gucken soll ...«